

BJF-Film-Arbeitshilfen

Mit seinen Arbeitshilfen will der Bundesverband Jugend und Film e.V. (BJF) einige Anregungen für kreative und kommunikative Filmvorführungen in der Schule und in der außerschulischen Jugendarbeit geben. Wir freuen uns, wenn Sie uns Ihre Erfahrungen beim Einsatz dieses Films und vielleicht auch weitere Tips zur Arbeit mit dem Film mitteilen. Die Arbeitshilfen werden dadurch laufend ergänzt.

Hilfe, ich bin ein Junge!

Deutschland 2002

Regie: Oliver Dommenges

Drehbuch: Astrid Ströher

FSK: ohne Altersbeschränkung

BJF-Empfehlung: ab 8 Jahren

BJF-Bestellnummer: DVD, 2930 093

89 Minuten, Spielfilm Farbe dtF

Stichworte:

Familie, Fantastischer Film, Freundschaft

Zum Inhalt

„Jungs sind doof“, davon ist die 11-Jährige Emma felsenfest überzeugt. Ihr großmüßiger Klassenkamerad Mickey scheint nichts weiter im Sinn zu haben, als diese These ständig bestätigen zu wollen. Aber auch der zwar liebe aber etwas verschrobene Freund „Vierauge“ kann Emmas Meinung über die Jungs als solche nicht wirklich erschüttern. Nach einem neuerlichen Streit mit Mickey wünscht sich Emma am Abend im Bett, als jemand ganz anderes aufzuwachen. Auf wundersame Weise geht dieser Wunsch in Erfüllung. Doch welche Katastrophe? Sie findet sich ausgerechnet im Körper ihres größten Feindes wieder. Der wiederum wacht in der äußerlichen Hülle der verhassten Streberin Emma auf.

Auslöser für diesen Rollentausch war „Vierauges“ unvorsichtiger Umgang mit einem geheimnisvollen Schatz. Er hatte im Wald ein Zauberbuch gefunden und einige der darin enthaltenen Sprüche entziffert und schließlich versucht, damit zu experimentieren. So war die Verwandlung von Emma und Mickey möglich geworden.

Doch der eigentliche Besitzer des Buches, der 126-Jährige Zauberer Albert Tartov, versucht sein Eigentum zurückzubekommen. Tartovs irdisches Dasein hätte schon längst ein Ende finden müssen. Viele Jahre wartet seine Frau Helena im Jenseits bereits auf ihn. Doch auf dem alten Zauberer lastet ein Fluch. Er kann erst dann abtreten, wenn er einen würdigen Nachfolger ge-



funden hat. Das war ihm bisher nicht vergönnt. Nun scheint es für ihn noch komplizierter zu werden. Ohne sein Zauberbuch kann er das angestrebte Ziel erst recht nicht erreichen. So beginnt Tartov mit allen Mitteln, nach seinem Buch zu suchen.

Unterdessen müssen Emma und Mickey mit ihren neuen Rollen zurecht kommen. Mickey erlebt im Körper des Mädchens die wohlwollende Behandlung durch die Lehrerin. Gleichzeitig soll er aber beharrlich trainieren, um Landesmeisterin im Schwimmen zu werden. Emma ist diese Verpflichtungen nun los und erlebt im Haushalt ihres Kontrahenten ungewohnte Freiheiten. Beide sind aber auch zunehmend überrascht, welche interessante Seiten beim jeweils anderen zu entdecken sind. Bisher hatten sie die nie wahrnehmen wollen. Wenn das auch alles spannend ist, so möchten beide doch so schnell als möglich in ihren eigenen Körper zurück. Der Weg dorthin führt allein über „Vierauge“. Der hat inzwischen herausgefunden, dass der Zauber innerhalb von 54 Stunden korrigiert sein muss, ansonsten bleibt die Verwandlung dauerhaft. Doch auch Tartov war nicht untätig. Er hat die Spur seines Buches gefunden und damit war es für ihn keine große Mühe mehr, es wieder in seinen Besitz zu bringen.

Nun beginnt für die Kinder eine aufregende Verfolgungsjagd. Als sie den Magier endlich finden, erweist er sich als recht umgänglicher Mensch. Dennoch tauchen neue Probleme auf. So kann schließlich erst im letzten Moment der Zauber von Emma und Mickey genommen werden. Aber auch Tartov wird von seinem Fluch befreit. In „Vierauge“ hat er tatsächlich einen würdigen Nachfolger gefunden.

Zur Gestaltung

Das zentrale Thema des Films wird im abschließenden Song explizit herausgestellt: „Ich bin du und du bist ich, nur für einen Tag, wäre das nicht genial?“. Mit einem solchen Tausch könnte die immer wieder kehrende Frage an den anderen, wer er sei, vielleicht beantwortet werden. Doch das reale Leben verwehrt uns diese Möglichkeit, und somit wird sie immer eine fiktionale Konstruktion bleiben. Eine ideale Voraussetzung, um in der Kunst mit dieser Frage zu spielen. Dabei werden Modelle und Variationen geschaffen, die für den Rezipienten Vergleichsmöglichkeiten und modellhafte Anregungen bieten. Die zauberhafte Welt des Films ist für den Umgang mit solchen Fragen besonders prädestiniert. Welche optischen Möglichkeiten gibt es nicht alles, um die Wanderung einer Seele in einen anderen Körper sinnlich zu gestalten? Eine Variante liegt momentan angesichts des allgemeinen Harry Potter Fiebers augenscheinlich besonders im Trend. Es ist die Zauberei. „Magia lunaris mutander - sei ein anderer!“, so lautet der entsprechende Schlüsselsatz in Oliver Dommenges Debütfilm. Dabei verknüpft er eine gegenwärtige Zeitebene mit zauberhaften Motiven der Vergangenheit. Im gegenwärtigen Hamburg bemühen sich Emma und Mickey recht konträr ihren Alltag zu meistern. Währenddessen das Mädchen diszipliniert und ehrgeizig versucht, sowohl Schule als auch häusliche Aufgaben und vor allem ihr Schwimmtraining optimal zu erledigen, lebt Mickey mehr oder weniger in den Tag hinein. Die konträre Lebenshaltung der beiden starken Kinderpersönlichkeiten provoziert im jeweils anderen Abneigung und zuweilen sogar Hass. Auf der anderen Seite führt das aber auch zu wechselseitiger Neugier. Über den Kunstgriff der Zauberei erhalten beide die Chance, emotionale Barrieren zu durchbrechen und sich kennen zu lernen. Dieser Blick auf den anderen bleibt aber nicht Selbstzweck, sondern führt zu Rückkopplungen hinsichtlich der eigenen Lebensform.

Emma begreift, dass das Leben nicht nur aus Lernen und Trainieren besteht und dass sie nur glücklich wird, wenn sie ihren eigenen Lebensträumen folgt. Hier setzt sich der Film mit einer wichtigen Frage beim Heranwachsen der Kinder auseinander: Die Eltern sind zunächst kaum kritisch hinterfragte Leitfiguren. Emmas Mutter war einst Leistungssportlerin, doch durch eine Verletzung waren ihr olympische Lorbeeren verwehrt geblieben. Gern hätte sie, dass ihre Tochter nun die eigenen Träume zur Erfüllung bringt. Emma ihrerseits möchte, dass die geliebte Mutter stolz auf sie ist.

Dabei kommt sie nicht dazu, nach ihren eigenen Bedürfnissen zu fragen. Durch den Rollentausch hat das Mädchen nun die Möglichkeit, Alternativen auszuprobieren. Ihr wird bewusst, dass ihr die Freunde und der bekannte soziale Lebensraum wichtiger sind, als ein sportlicher Zuchtbetrieb, der möglicherweise zu olympischen Ehren führt. Im Gegensatz zum Trainer, der seine eigene Selbstverwirklichung egoistisch auf Kosten Emmas erreichen will, erkennt die Mutter die Wandlung ihrer Tochter und ist fähig, diese zu akzeptieren.

Mickey lebt in entgegengesetzten sozialen Strukturen. Seine Eltern geben sich außerordentlich freizügig, was im Umkehrschluss dann zu fehlender Orientierung führt. Sein Zeichentalent erhält so keine Förderung und läuft Gefahr, wegen eines fehlenden Anreizes zu verkümmern. Durch den Rollentausch erkennt Mickey, dass es Spaß machen kann, sich für etwas anzustrengen. Die im Film vorgenommene Verkehrung der Geschlechter führt neben der Möglichkeit für einen distanzierten Blick auf sich selbst auch zu der Frage eines toleranten Umpfings mit anderen. Die Protagonisten entwickeln gegenseitiges Verständnis und Toleranz gegenüber dem anderen auf der Grundlage des genaueren Hinsehens und Akzeptierens. Die genannten Entwicklungen werden im Film auf der einen Seite erst durch den Zauber möglich. Auf der anderen Seite hat sich die Zaubergeschichte aber auch ein wenig verselbständigt. „Vierauge“ und Tartov verhandeln eigenständige Themen bis hin zur Frage, ob es gut sei, ewig zu leben. Der Zauberrahmen gewinnt so eine eigenständige Bedeutung, der von der zentralen Handlung gelegentlich ablenkt.

Zur Verwendung

„Mal nur für einen Tag in die Haut eines anderen schlüpfen - als Mädchen ein Junge zu sein und umgekehrt.“ Um dieses Gedankenmodell dreht sich der Film. Die Zeitschrift „Eltern“ (8/2000) hatte die Ergebnisse einer Umfrage unter 1622 Kindern und Jugendlichen veröffentlicht, wonach 82% der Mädchen und 55% der Jungen ein solches Experiment spannend finden würden. 28% der Befragten waren sich nicht sicher und 17% lehnten einen solchen Versuch entschieden ab. Gerade bei 11-12-Jährigen ist der Reiz eines solchen Rollentauschs besonders groß. Das Kind beginnt, sich bewusst mit seiner eigenen Geschlechtsdefinition auseinander zu setzen. Es gibt gleichzeitig Abgrenzungsprozesse wie auch Momente der spannungsvollen Annäherung. Über den Film lassen sich zahlreiche Anregungen finden, um der Fragestellung im eigenen sozialen Umfeld nachzugehen. Dabei ergeben sich Möglichkeiten für unterschiedliche Rollenspiele und Gesprächskonstellationen. Ein guter Einstieg zur Auseinandersetzung mit dem Thema könnte über das Sammeln von Begriffen gefunden werden (Cluster): Jungen und Mädchen definieren sich zunächst jeweils selbst. Anschließend werden Begriffe und Definitionen mit Blick auf das andere Ge-

schlecht zusammengetragen. Die unterschiedliche Interpretation kann dann diskutiert werden. Unmittelbar aus dem Film heraus ergibt sich auch die Anregung, entweder über ein Tagebuch, oder über Porträtzeichnungen die Fragestellung differenzierter zu betrachten. In der Mitgliederzeitschrift „Publik“ der Gewerkschaft „ver.di“, Nr. 03/2002 wurden Auszüge aus Schüleraufsätzen einer 8. Klasse aus Hennef abgedruckt, die sich mit der Frage beschäftigten: „Was wäre, wenn du in der Haut des anderen Geschlechts stecktest?“ Die Antworten erscheinen typisch und sie könnten (modifiziert für die jeweilige Altersgruppe) neben dem Film als zusätzliche Stimulation zur Diskussion herangezogen werden:



der Pubertät, weil die Mädchen sich schneller entwickeln als die Jungen.

Mädchen: Wenn ich ein Junge wäre:

- ... würde ich sehr unglücklich sein
- ... in der Schule wäre ich schlecht
- ... Mein Aussehen wäre schrecklich
- ... ich würde mich einmal die Woche waschen
- ... würde ich ganz bestimmt nicht schüchtern sein
- ... würde ich netter zu Mädchen sein
- ... würde ich mir vernünftige Hosen anziehen
- ... Bier und Alkohol würde ich trinken, bis ich umfallen würde
- ... ich würde Kleinere unterstützen und auf sie aufpassen
- ... Ich würde Opa und würde meine Enkelkinder verwöhnen.
- ... Würde ich am Wochenende machen was ich will.
- ... Würde ich in Action-Filme gehen, in denen viel Blut spritzt.

Jungen: Wenn ich ein Mädchen wäre...

- Man würde von mir erwarten, dass ich Musik spiele oder lese. Ich hätte dann wahrscheinlich keine eigene Playstation. Ich würde später den Haushalt machen, dafür bekäme ich dann Klamotten und Schuhe.
- ... müsste ich mich dauernd schminken und Pferde lieben.
- Unter meiner selbstgehäkelten Bettdecke würde ich kriechen und unter dem Poster der Backstreet Boys süß einschlafen.
- ... würde ich mich erst einmal ganz lange bemitleiden, indem ich sehr viel weine. Ich wäre schneller in

Wie die Beispiele zeigen, ist gerade das angesprochene Thema gut geeignet, um sich mit Vorurteilen auseinander zu setzen. Aber auch die Frage nach der Tolerierung anderer Lebensformen kann im Zusammenhang mit den Lebenswelten von Mickey und Emma gestellt werden. Es geht um gegenseitigen Respekt.

Interessant wäre auch eine Auseinandersetzung mit Tartovs Anregung zur Konfliktbewältigung: „Etwas Nettes sagen, das hilft manchmal erstaunlich viel.“

Nicht zuletzt ist der Film „Hilfe, ich bin ein Junge“ auch ein modernes Märchen. Hier ergeben sich weitere Ansatzpunkte für eine weiterführende Beschäftigung. Welche Träume und Wünsche haben die einzelnen Zuschauer? Wofür könnte man ein Zauberbuch gebrauchen?

Arbeitshilfe:

Autor: Klaus-Dieter Felsmann. Hg.: FWU Institut für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht gem. GmbH, Grünwald, 2003. Nachdruck mit freundlicher Genehmigung.